

# LUZERN

KANTON  
LUZERN



## Maturareden 2013

Kantonsschule  
Alpenquai Luzern | [ksalpenquai.lu.ch](http://ksalpenquai.lu.ch)



## Inhalt

<b>Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 19. Juni 2013</b> <i>You only live once</i> Emanuel Ritschard und Lara Wälchli, Klasse 6Wc	3
<b>Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 20. Juni 2013</b> <i>Ein erstes grosses Lebensziel ist erreicht</i> Regierungsrat Reto Wyss, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern	9
<b>Ansprache an der Maturafeier der Abteilung N/S vom 21. Juni 2013</b> <i>Was übrig bleibt</i> Franco Antognoli, Dr. sc. nat., Lehrer für Chemie	15
<b>Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 24. Juni 2013</b> <i>Immer wieder Anfänger!</i> Marcus Castelberg, lic. phil., Lehrer für Deutsch und Geschichte	22



## You only live once

### Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 19. Juni 2013

Liebe Anwesende

Sie erwarten eine Rede von uns, doch zuerst ist Ihre Aktivität gefordert. Heben Sie bitte die Hand, wenn Sie den Begriff YOLO kennen.

Spannend, wie diese Frage den Saal in zwei Hälften teilt, meinst Du nicht, Manuel?

Ja, Lara, die Abkürzung YOLO steht für «You only live once» – «Du lebst nur einmal» und wurde vom Langenscheidt-Verlag zum deutschen Jugendwort des Jahres 2012 erklärt. Bedeutung erlangte es in einem Rapsong von Drake. Jugendliche benützen den Ausdruck, um das Lebensgefühl zu beschreiben, bei dem es darum geht, den Moment zu geniessen und alles, was nicht unmittelbare Freude verspricht, auf morgen zu vertagen.

Früher wurde dies auch mit «carpe diem» ausgedrückt. Also eigentlich nichts wirklich Neues!

Anders gesagt, YOLO bedeutet, immer einen Grund zu haben, ausgelassen zu feiern und sich um das Morgen keine Sorgen zu machen. Auch wenn das unter uns nicht derart exzessiv gelebt worden sein kann – wir sind ja schliesslich hier, und haben die Matura geschafft.

Trotzdem kennen wir doch bestimmt alle die Momente, in denen wir die Arbeit ruhen und uns durch die Freuden des Lebens ablenken liessen. Ich kann mir vorstellen, dass ich nicht der einzige hier bin, der jede Episode der Sendung «How I Met Your Mother» gesehen hat. Auch ich genoss oft einfach den Tag und verwendete keinen Gedanken daran, ob das nun eine gute Idee war. Rückblickend war es das eindeutig nicht, denn ich habe dabei nichts gelernt, und ab der dritten Staffel konnte ich selbst bei den lustigsten Pointen nur noch müde schmunzeln. YOLO nimmt besonders an Wochenenden und unter dem Einfluss von Alkohol oft noch ganz andere Ausmasse an.

Solche Eskapaden erscheinen fast wie die verzweifelte Suche nach Spass bei einer Generation, die von Reizen nur so überflutet wird. Schliesslich haben wir alles stets griffbereit:

Unterhaltung, Information und selbst unseren Freundeskreis. Wir schauen nicht mehr jede Woche eine Serie im Fernsehen, sondern «streamen» die gesamte Staffel, wann und wo wir wollen. Zu den meisten Themen, die uns interessieren, finden wir alles Wissenswerte im Internet, wo wir in der Zwischenzeit die Bilder der YOLO-Tollheiten unserer Freunde «liken» und kommentieren.

Bist du hier nicht etwas voreilig? Unsere Generation wird nicht vorwiegend von Langeweile und gedankenlosem Handeln geprägt. Besonders wir, die heute hier unser Maturazeugnis erhalten, haben mit Sicherheit auch schon hoch gesteckte Ziele erreicht, uns gewissenhaft der Pflicht zugewandt und dabei dennoch nicht den Spass aus den Augen verloren. Denkst du nicht, YOLO gilt vielmehr als das Motto einer Generation, welcher bereits in jungen Jahren die Tür zur Vielfalt der Welt offenstand? Eine Generation, die sich nicht aus Langeweile, sondern aufgrund der vielen Möglichkeiten mit der Einmaligkeit ihres Lebens auseinandersetzen muss? Ich glaube, diese Sichtweise trifft auf uns hier Versammelte besser zu, und gerade deshalb sollten wir den Gedanken zur Bedeutung von YOLO noch etwas weiter spinnen.

Ja, Lara, worin siehst du denn diese Möglichkeiten unserer Generation?

Zusammengefasst darin, heute unser Maturazeugnis in Empfang zu nehmen. Denn was bedeutet es, heute den ersten grossen Schritt unserer Ausbildung zu beenden? Was unterscheidet uns von unseren Vorgängern? Wir sind einer der ersten Jahrgänge, die mit modernen Kommunikationsmitteln aufwuchsen, und wir leben hier in der Schweiz in einem Umfeld von Wohlstand, Toleranz und Gleichberechtigung. Jedem von uns steht es offen, völlig frei seinen eigenen Weg zu wählen.

Verstehe ich richtig: Wir sind also etwas Besonderes, weil wir eine der ersten Abschlussklassen sind, die die Möglichkeit hatten, Menschen auf der ganzen Welt kennen zu lernen, ohne sie je gesehen zu haben, oder einen Wissensschatz aus über vier Millionen Wikipedia-Artikeln kostenlos zur Verfügung zu haben?

Ja. Doch nicht nur das Internet verschafft uns eine einzigartige Ausgangslage. Auch unsere Ausbildung. Mit unserer abgeschlossenen Matura sprechen wir mindestens drei Sprachen fast fliessend. Wir haben in den letzten sechs Jahren gelernt, Texten Wissen zu entnehmen und logische Probleme zu lösen. Ich gehe jetzt sogar noch weiter und sage, wir sind besser darauf vorbereitet, in einen weltweiten, multikulturellen Dialog einzutreten,

als alle Maturanden vor uns. Wir wuchsen in einem Umfeld auf, in dem Toleranz, Empathie und gegenseitiger Respekt eine zentrale Rolle spielen. Das bringt uns anderen Kulturen näher und ermöglicht uns, ein globales Netz zu knüpfen, das auch die ganz grossen Herausforderungen unseres Planeten angehen kann. Denn wir denken nicht in den Grenzen unserer Stadt, unseres Kantons oder unseres Landes, wir denken global.

Wow! Doch was bringt uns all das? Wir entscheiden uns trotz dieser Möglichkeiten ja oft immer noch für YOLO.

*«Es ist eine Tatsache, dass wir nur genau ein einziges Mal leben. Die Frage ist aber, wie wir dieses einmalige Leben gestalten.»*

*Lara Wälchli, 6Wc*



Das ist es ja: YOLO sollte keine Lebenseinstellung, kein Motto sein wie es Drake in seinem Song anpreist, denn es ist schlicht und einfach eine Tatsache. Es ist eine Tatsache, dass wir nur genau ein einziges Mal leben. Die Frage ist aber, wie wir dieses einmalige Leben gestalten. Unser Umfeld und unser Maturazeugnis, das wir heute erhalten, eröffnen uns alle Möglichkeiten, aus unserem Leben das Beste zu machen. Wir haben alle die Chance, das Leben so zu gestalten, wie wir es uns vorstellen. Wir können frei wählen, und die heutigen Möglichkeiten und Bildungswege stellen uns schon fast vor die Qual der Wahl. Es stellt sich nun bloss die Frage, welche Konsequenz wir daraus ziehen sollen. Sollen wir diese Ausgangslage dazu nutzen, unsere eigene Karriere voranzutreiben und grösstmöglichen Reichtum zu erlangen, oder sollen wir unseren relativen Wohlstand zu Gunsten anderer einsetzen, ihn mit Hilfsprojekten in die Welt tragen und unsere Kraft denen zukommen lassen, die diese Möglichkeiten und Chancen nicht haben?

Wie so oft kann man darauf wohl keine abschliessende Antwort geben, und es stünde uns auch nicht zu, es zu versuchen. Doch einen Schluss können wir bereits ziehen: Der Punkt, an dem wir heute stehen, bedeutet nicht nur, eine Vielzahl von Möglichkeiten zu haben, sondern auch Verantwortung zu übernehmen. Die Verantwortung, unsere Fähigkeiten einzusetzen, um das globale Netzwerk und den weltweiten Dialog weiter zu stärken. Dabei

setzen wir fort, was Generationen vor uns bereits begonnen haben. Es bedeutet, dass wir jede Entscheidung bewusst treffen.

Wagen wir dennoch die Konsequenzen aus YOLO genauer zu benennen. Dazu müssen wir uns vom Rückblick verabschieden und unser Augenmerk der Zukunft widmen. Auch wenn Prognosen immer schwierig sind, so zeichnen sich doch grosse Probleme ab, die uns erwarten. Der unbestreitbare Klimawandel ist nur ein Beispiel. Dieses Beispiel zeigt bereits die Gemeinsamkeit der zukünftigen Herausforderungen: Es sind globale Probleme, und sie müssen auch als solche wahrgenommen und angegangen werden. Gerade im Bezug auf den Klimawandel hört man oft Aussagen wie: «Unsere Kinder werden die Konsequenzen unseres Handelns tragen.» Wir sind diese Kinder, und da ich diese Aussage in keiner Weise anzweifle, sage ich nun: Beginnen wir schon heute, uns mit diesen Konsequenzen auseinanderzusetzen. Besonders wir Maturi und Maturae tragen einen grossen Teil der Verantwortung. Auch wenn wir in der Schweiz 20% ausmachen, gehören wir global gesehen nur einem kleinen Prozentsatz von Menschen mit ähnlich hohem Bildungsstand an. Wir müssen uns also Gehör verschaffen und die Geschicke der Schweiz, Europas und der Welt in die richtige Richtung lenken.

Genau. Und dieses Ziel zeigt uns auch den Weg für unser Handeln auf. Es geht nicht darum, wohin uns unsere weitere Ausbildung führt, sondern es geht darum, mit welchem Einsatz, welchem Ziel und welcher Haltung wir diese angehen. Wir müssen unsere Ausbildung als Chance sehen, das Beste aus dem einzigen Leben zu machen, das wir haben, aber auch als Chance, die Verantwortung, die dieses Leben mit sich bringt, wahrzunehmen und so gemeinsam als Generation an die Zukunft herangehen.

YOLO – You only live once. Hinter dem Jugendwort steckt also definitiv mehr als das exzessive Geniessen des Lebens einer Generation. YOLO ruft vielmehr alle dazu auf, die Verantwortung für ihr eigenes Leben und dessen Bedeutung in einem globalen Kontext zu übernehmen sowie den eigenen Weg bestimmt zu gehen. YOLO ist die Chance, etwas Einmaliges zu erleben.

Aber Lara – wollen wir unsere Rede wirklich so moralistisch beenden? Ist dies nicht DIE Gelegenheit, allen Anwesenden das auszudrücken, was uns noch viel mehr am Herzen liegt – nämlich Dankbarkeit?

Du hast Recht, Emanuel. Die Prüfungen liegen erst einige Tage zurück, und wir sind noch immer auf «gescheit reden» gepolt. Die Welt verbessern können wir noch ein Leben lang. Aber den zurzeit wohl wichtigsten Menschen in unserem Leben zu danken, das können wir am besten hier und jetzt. Also – wem wollen wir danken?

Beginnen wir doch mit unseren Klassenkameraden. Hey Leute, es war cool mit Euch. Wir alle werden uns nie vergessen. Wo immer auf dem Globus wir uns mal herumtreiben werden!

Machen wir schnell weiter, sonst kommen mir gleich die Tränen. Kommen wir also zu unseren Lehrern, auch sie haben wir in den letzten Jahren lieb gewonnen – jeder und jede eine erinnerungswürdige Persönlichkeit. Liebe Lehrerinnen und Lehrer – herzlichen Dank für alles!

Und nun zu Euch Eltern, Geschwistern, Grosseltern – Ihr habt uns getragen und zum Teil auch ertragen. Ohne Euch wären wir alle nicht hier. Geniessen wir den Moment hier und jetzt zusammen als den Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Ich denke, wir sprechen im Namen aller: Vielen, vielen Dank!

*Emanuel Ritschard, Schüler der Klasse 6Wc  
Lara Wälchli, Schülerin der Klasse 6Wc*



## Ein erstes grosses Lebensziel ist erreicht

### Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 20. Juni 2013

Sehr geehrte Frau Direktorin Gabrielle von Büren-von Moos, Herr Rektor Dr. Hans Hirschi, Herr Prorektor Markus T. Schmid, geschätzte Lehrpersonen, liebe Eltern, Angehörige, Freunde und anderweitige Fans, und vor allem: ein herzliches Willkommen, Ihnen, liebe Maturi und Maturae.

Stellen wir doch gemeinsam Folgendes fest: Das Festprogramm für heute ist durchdacht, die Räume auf Hochglanz poliert, die Blumen bereit, die Musik einstudiert, die Gäste eingetroffen, das Licht funktioniert, der Apéro ist parat, der Champagner kühl gestellt, Ihr Kleid sitzt, die Schuhe glänzen und Ihr Pepsodent-Lächeln wirkt! Alles ist top organisiert, vorbereitet. Die Show kann beginnen. Aber Achtung, passen wir auf, dass wir nicht an Äusserlichkeiten hängen bleiben. Schon der römische Philosoph LÜBuWe sagte: «Das, worum die Menschen mit geringer Erkenntnis streiten, sind immer nur Äußerlichkeiten.» Also, vergessen wir nicht, warum wir heute hier sind.

### Gratulation

Wir sind hier wegen Ihnen und Ihrer Leistung, liebe Maturi und Maturae. Sie, Sie allein sind die Stars des Abends. Heute hic et nunc! Während 6 beziehungsweise 4 Jahren haben Sie hier an der Kantonsschule gelernt, zugehört, studiert, zugehört, experimentiert, zugehört, gelesen, zugehört, kombiniert, zugehört, fabuliert und irgendwann auch kapiert! Und, was mir für die Lern- und Lebenstüchtigkeit, für die Zukunft sehr wichtig erscheint: Sie haben eigenständig über den Stoff, über das Gelernte reflektiert. An dieser Schule wird mehr als anderswo Wert auf das selbstorganisierte Lernen gelegt. Ich begrüsse das und bin überzeugt, dass dies ein wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsbildung, zur Steigerung der Eigenverantwortung und – was Ihre unmittelbare Zukunft betrifft – eine gute Grundlage für ein Studium ist.

Sie, liebe Maturi und Maturae, haben in Ihrer Alpenquai-Zeit viele Lehrpersonen erlebt, von einigen waren Sie nicht so überzeugt, von der Mehrheit aber sicher begeistert, und Sie hatten immer ein Ziel vor Augen: die Matura! Und jetzt, jetzt ist dieser Moment da. Sie haben es geschafft. Ja, Sie haben ein erstes grosses Lebensziel erreicht. Für Ihren Durchhaltewillen, Ihr Wissen, Können, Ihre Leistung, dafür gratuliere ich Ihnen im Namen

des Luzerner Regierungsrats und speziell in meiner Funktion als Bildungsdirektor ganz herzlich. Und ich glaube, liebe Eltern, Freunde und sonstige Fans der Maturi und Maturae, dafür haben diese tollen 44 jungen Leute einen ersten grossen kräftigen Applaus verdient.

### **Herakles am Scheideweg**

Nur noch wenige Minuten und Sie stehen da, überglücklich mit dem Maturazeugnis in der Hand. Und dann? Was dann? Ich sehe es Ihren Augen an. Sie denken jetzt: «Doofe Frage, wir wissen doch wie es weiter geht. Jetzt wird gefeiert.» Klar doch, das muss so sein. So ist unsere Arbeitsteilung: Die Jugend feiert, der Bildungsdirektor denkt. Aber irgendwann nach der Feier stehen Sie da und fragen sich: wie weiter? Dazu passt Herakles am Scheideweg, eine schöne Geschichte aus der griechischen Mythologie.

Der junge Herakles ist unschlüssig, welchen Lebensweg er wählen soll. In der Einsamkeit erscheinen ihm zwei Frauen. Die eine ist sehr anständig, höflich, scheu. Gekleidet ist sie stilvoll und, sagen wir mal, hochgeschlossen. Die andere lacht, redet, flirtet, ist total herausgeputzt und, sagen wir mal, attraktiv gekleidet. Die eine heisst «Tugendhaftigkeit» und erklärt, die Götter gäben dem Menschen ohne Fleiss und Arbeit keinen Lohn. Der Lohn bestehe aus Ehre und Bewunderung. Die andere heisst «Glückseligkeit». Sie sagt: «Hey, Herakles, komm auf meinen Weg. Geniesse das Leben. Du wirst auf meinem Weg keine Schmerzen, keine Probleme haben. Du kannst einfach ein schönes, glückliches Leben führen.»

Als Bildungsdirektor muss ich mich gender-like verhalten und sagen, umgekehrt geht es auch: Die Frauen müssen sich entscheiden zwischen einem strebsamen, ordentlichen Mann und einem Glamour-Typ mit Sixpack im Stil des Bündner Bergbauern Renzo Blumenthal. Jetzt könnte ich eigentlich Ihr Wissen prüfen und Sie fragen, für welchen Weg sich Herakles entschieden hat. Weil heute aber Feiern statt Prüfen angesagt ist, verzichte ich darauf.

### **Was passiert nach der Matura?**

Was mich mehr interessiert, ist wie Ihr Weg weitergeht. Es ist wohl so wie bei den meisten Maturi und Maturae. Die einen wissen was sie studieren, die andern machen mal ein Zwischenjahr, und eine dritte Gruppe weiss es noch nicht. Alle drei Gruppen stehen bei dieser Entscheidung aber mit einem guten Rucksack da. Und darauf kommt es letztlich an. Diesen Rucksack verdanken Sie dem Kanton Luzern und den Gemeinden. Sie haben jetzt mindestens 12 Jahre Bildung und somit die Leistungen des Kantons und der Gemeinden genossen. Sie gehören zu den Privilegierten. 20 Prozent der Jugendlichen im Kanton

Luzern machen die Matura. Sie sind dabei. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Die Ausbildung zur Matura ist teuer. Sie ist der Regierung das Geld aber wert. Investitionen in die Bildung der jungen Menschen sind ein unverzichtbarer Erfolgsfaktor der Schweiz – wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch.

### **Erwartung für die Arbeitswelt**

Ich erlaube mir, in dieser Feierstunde zwei Erwartungen an Sie zu formulieren. Eine erste Erwartung: Die Schweizer Arbeitswelt braucht Sie. Sie sind mit der Matura top-ausgebildet und motiviert, um ein Studium in Angriff zu nehmen. Ich stehe dazu: Ich habe grösstes Interesse, dass Sie aus Ihren Talenten und Ihrem Wissen etwas machen und jetzt oder in einem Jahr studieren. Wer sich noch nicht für die Studienrichtung entschieden hat, dem gebe ich drei Gebote mit auf den Weg: Erstens, wählen Sie die Studienrichtung aufgrund Ihrer Interessen, denn wer begeistert ist, ist erfolgreich, meistens jedenfalls. Zweitens, lassen Sie sich nicht vom Studium finden, sondern finden Sie das Studium selbst. Drittens, haben Sie Visionen, Zukunftsträume und Pläne, und leben Sie diese auch. Klar, Sie können auch Käser auf der Alp Hohgant werden. Das ist Ihre Freiheit. Aber es ist nicht eigentlich der Sinn der Matura. Es gibt Bildungstheorie, Bildungspolitik und Bildungsökonomie. Ich habe grösstes Interesse daran, dass die Investition in die Matura zu einem Studium führt.

*«Jede und jeder soll irgendwo in der Öffentlichkeit einen Beitrag leisten: sozial, humanitär, kirchlich, sportlich, kulturell, politisch.»*

*Reto Wyss, Bildungsdirektor*



### **Erwartung für die Gesellschaft**

Eine zweite Erwartung: Die Gesellschaft braucht Sie. Die Schweiz ist ein Erfolgsmodell, wirtschaftlich und politisch. Auch wenn die Amerikaner damit Mühe haben. Alle Staaten beneiden uns um unser Modell der Demokratie. Einer der Grundpfeiler dieses Modells ist das Milizsystem. Jede und jeder soll irgendwo in der Öffentlichkeit einen Beitrag leisten, eine Funktion wahrnehmen: sozial, humanitär, kirchlich, sportlich, kulturell, politisch. Als Politiker bin ich interessiert, dass Sie politisch tätig werden. So leicht wie jetzt war es noch nie. Der Kanton Luzern ist aktuell eine Hochburg der Jungparteien. Wir haben aktive Sektionen der JungCVP, der JungFDP, der JungSVP, der Juso und der Jungen Grünen.

### **Dank ans Umfeld**

Liebe Maturi und Maturae. Sie sind uns viel wert. Deshalb hat der Kanton Luzern gern und viel in Sie investiert. Wir brauchen junge Leute, die in Wirtschaft und Gesellschaft Leistungen erbringen. Ja, liebe Maturae und Maturi, wir setzen auf Sie. Auf Sie gesetzt haben auch viele Leute, denen ich danke. Den Eltern, dass sie ihre Töchter und Söhne auf dem langen Weg zur Matura unterstützt und ihnen diese Bildung und diese Zukunftschancen ermöglicht haben. Den Lehrpersonen, dass sie diese jungen Menschen mit Geduld und Engagement zur Hochschulreife geführt haben. Der Schulleitung für den Einsatz für die Kantonsschule und für die gute Zusammenarbeit mit dem Kanton. Und schliesslich der Schulkommission unter der Leitung von Prof. Walter Fellmann für die Begleitung und Unterstützung.

### **Zum Schluss**

Zum Schluss nochmals zu «Herakles am Scheideweg». Sie, liebe Maturi und Maturae, denken sicher: Ist doch klar, der Bildungsdirektor will uns den Weg der Tugend verkaufen. Im Mythos von Herakles ist es so, dass er sich tatsächlich für den tugendhaften Weg entschieden hat. Und ja, es stimmt, auch ich empfehle Ihnen den tugendhaften Weg. Aber auch in diesem Punkt hat Paracelsus Recht, wenn er sagt: «Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis machts, dass ein Ding kein Gift sei.» Also das Mass machts aus! In diesem Sinn viel Freude und Erfolg auf dem tugendhaften Weg, aber zwi-schendurch lasst es auch mal krachen, zum Beispiel heute Abend!

*Regierungsrat Reto Wyss,  
Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern*





## Was übrig bleibt

### Ansprache an der Maturafeier der Abteilung N/S vom 21. Juni 2013

Liebe Maturae, liebe Maturi, geschätzte Anwesende

Es ist vollbracht! Das, worauf Sie, worauf wir gemeinsam hingearbeitet haben, ist erreicht. Mir ist es eine besondere Freude, Ihnen ein paar Gedanken mitzugeben, ein letztes Mal, bevor die Türe sanft hinter Ihnen ins Schloss fällt, Sie weiterziehen und wir, die Sie über mehrere Jahre begleiten durften, zurückbleiben. Als mir die Ehre zugeteilt wurde, diese Rede zu halten, habe ich mich gefragt, was ich Ihnen zum Schluss noch zumuten darf, nach all den Lektionen, die wir Ihnen schon erteilt haben. So erlaube ich mir, in den nächsten Minuten meine ganz persönliche Sicht über das Vollendete mitzuteilen.

Das Wichtigste zuerst: Sie dürfen heute Abend **stolz** auf sich sein, auf das, was Sie erreicht haben. Ich wage zu behaupten, dass es im heutigen gesellschaftlichen Umfeld sicher nicht einfacher als früher geworden ist, eine Matura zu erhalten. Wir erleben eine Verdichtung und Industrialisierung der Bildung, der Fächerkanon wurde ausgedehnt und die Wahlmöglichkeiten im Bildungsmenu wurden erweitert, mit der Konsequenz, dass für die einzelnen Inhalte weniger Zeit zur Verfügung steht, um diese auf Sie einwirken zu lassen. Zudem wurden viele von Ihnen dank Früheinschulung und Verkürzung der gymnasialen Bildungszeit mit Inhalten konfrontiert, mit denen wir Vertreter der Elterngeneration uns erst in einem fortgeschritteneren Alter beschäftigen mussten, zu einer Zeit, als unsere Hirne neurobiologisch dafür wohl besser vorbereitet waren.

Wir erleben eine Pluralisierung der Gesellschaft. Verbindliche, tradierte Werte verlieren zunehmend an Bedeutung, und nicht zuletzt führt die Digitalisierung unseres Alltags zu einer noch nicht abzusehenden sozialen Umwälzung. In diesem Umfeld begaben Sie sich auf eine Reise und sind nun heute an einem wichtigen Zwischenziel angekommen. Wir durften Sie zwar begleiten, aber letztendlich waren Sie es, die sich den Abschluss erarbeitet haben. Und darauf sollten Sie wahrlich stolz sein!

Pausengespräche mit Schülern sind für mich wichtig, in solchen Momenten erlebe und spüre ich, was sie bewegt und wie sie die wohlgemeinten Bildungsabsichten von uns Pädagogen tatsächlich erleben. Lassen Sie mich einen mehrfach gehörten Ausspruch zum Anlass nehmen, um über die Wahrnehmung von Bildung zu sinnieren.

Ich zitiere: **«Es esch voll vörig, was mir do inelere mönd!»** Zitatende. Falls ich die Lernenden richtig verstanden habe, meinen sie mit «vörig» «überflüssig», «nicht notwendig», und mit «inelere» «die Stoffinhalte büffeln», oder allenfalls etwas prosaisch ausgedrückt: «einverleiben». Nun lasse ich den zweiten Aspekt unreflektiert sein und möchte mich dem vermeintlich Überflüssigen zuwenden. Im Schweizerischen Idiotikon, dem Wörterbuch für schweizerdeutsche Sprache, fand ich bei der Vorbereitung dieser Rede für «vorig, vörig» folgende Bedeutungserklärungen: «übrig, überflüssig, überschüssig, vorrätig, entbehrlich». Gerade die erste Bedeutung – **«übrig»** – so nehme ich an, ist wohl die geläufigste, sonst würde sie kaum an erster Stelle erwähnt.

Wenn wir also das eingangs erwähnte Zitat in retrospektiver Manier umdeuten und uns nun fragen, was denn tatsächlich **übrig** bleibt nach der Matura, scheint mir das für heute Abend durchaus angebracht zu sein.

Ich erlaube mir, auf diese Frage eine dreifache Antwort zu skizzieren:

*Erst einmal* scheint es mir wichtig zu vergegenwärtigen, wie der Auftrag lautet, den wir Lehrpersonen vom Staat erhalten haben. Im Gesetz über die Gymnasialbildung des Kantons Luzern findet sich dazu folgendes:

#### *§4 Ziele des Gymnasiums*

*1 Das Gymnasium vermittelt eine vertiefte Allgemeinbildung und bereitet auf das Studium an einer universitären oder pädagogischen Hochschule vor.*

Die Ziele in diesem Absatz, so meine ich, haben wir Lehrpersonen hartnäckig verfolgt und auch eingefordert. So erhalten Sie heute Abend amtlich beglaubigt ein Reifezeugnis, das Sie dazu befähigt, eine universitäre Ausbildung in Angriff zu nehmen. Nutzen Sie diese Chance und bauen Sie auf dem Fundament auf, das wir im Gymnasium gelegt haben. *Übrig* bleibt also von den vielen Stunden Lernen, vom Aushalten schwieriger Situationen und vom Sich-Dreinschicken in eine Beschränkung der individuellen Freiheit zugunsten einer disziplinierten und fokussierten Ausbildung zuerst einmal ein Türöffner für einen Zugang zur höheren Bildung. Freuen Sie sich auf das, was vor Ihnen ist, denn sie können wohl nur *vermuten*, was auf sie zukommt, *wissen*, wie es sich anfühlt, werden sie erst später.

*Zum Zweiten* erlaube ich mir, eine Innensicht preiszugeben, mit der ich stellvertretend für uns Lehrpersonen ein Bekenntnis zur didaktischen und pädagogischen Redlichkeit

unseres Tuns ablegen möchte. Auch wenn es für Sie nicht immer ersichtlich oder zumindest nicht plausibel nachzuvollziehen war, sind wir Lehrpersonen tatsächlich ständig in einen kritischen inneren Dialog vertieft und fragen uns: Tun wir das Richtige, fordern wir von unseren Lernenden tatsächlich dasjenige ein, was sie später als Basis brauchen werden, und fördern wir ihre Talente, damit sie sich entfalten können?

*«Wir sind Fackelträger, die Ihnen das Feuer weitergaben, welches wir selbst vor Jahren empfangen hatten.»*

*Franco Antognoli, Chemielehrer*



Wir sind heute erstmals mit der Situation konfrontiert, dass Lehrpersonen nicht mehr unbedingt das Wissensmonopol innehaben, denn Lernende erschliessen dank **Google** oder **Youtube** Wissensinhalte selbständig. Dementsprechend treten sie uns Lehrpersonen mit grösserem Selbstbewusstsein gegenüber.

Braucht es uns denn nicht mehr? Ich meine doch, und sogar erst recht, denn wir sind immer noch Träger von Wissen und Können, haben Sie angeleitet, wie dieses erschlossen werden kann, zeigten Ihnen die Strukturen in unseren Fachgebieten auf, weil wir eben im Moment einen besseren Überblick haben.

Wir haben Sie also bewusst an Grenzen geführt, wo sie vielleicht gar keine erwartet hatten, und haben Sie über solche hinweg begleitet, indem wir Ihnen gezeigt oder vorgeführt haben, wie es weitergeht.

Als Teilnehmende an einer Tradition sind wir also Fackelträger, die Ihnen das Feuer weitergaben, welches wir selbst vor Jahren empfangen hatten und immer noch hüten. Werden auch Sie zu Fackelträgern, denn: Je mehr Licht in unserer Welt ist, desto besser sind wir als Gemeinschaft gerüstet für die Aufgaben, die uns in Zukunft erwarten werden. Und irgendwann werden unsere alten Fackeln erlöschen und dann werden Sie die Hüterinnen und Hüter des Feuers sein.

Wir Lehrpersonen ringen auch darum, was wir Ihnen in der kurz bemessenen Zeit auf dem Weg geben sollen, denn Bildung darf nicht beliebig und kann keinesfalls vollständig sein,

sie ist also stets exemplarisch. Darum gilt es, gute Beispiele zu wählen, die stellvertretend für vieles ihre Dienste tun. So ist das Beispiel an und für sich nicht unbedingt relevant, meine ich, sondern das Konzept, welches damit verbunden transportiert wird. Sie nehmen also vorwiegend Konzepte mit, die Ihnen erlauben sollen, neues Wissen und Können zu erschliessen und einzuordnen. Wenn Sie sich also bewusst sind, dass Ihr Wissen nicht abgeschlossen, ihr Wissensstand nur vorläufig ist und dass hinter Ihrem jetzigen Erkenntnishorizont ein gewaltiges Meer an Bildung auf Sie wartet, in das sie nun hineintauchen dürfen, mit Lust, Leidenschaft und Freude, dann haben wir unsere Sache richtig gemacht.

Reflektiere ich meine eigene Schulbiografie, wird mir bewusst, dass Gefühle für meine Bildung das Wichtigste waren. Lerninhalte werden mit Emotionen etikettiert. Wenn die Emotionen stark und positiv sind, verankern wir die Inhalte im Langzeitgedächtnis. Natürlich werden auch solche, die mit negativen Emotionen behaftet sind, vermerkt, diese verdrängen wir aber lieber. Vergessen habe ich wahrscheinlich die meisten Fakten und grauen Lektionen, aber mir sind unzählige Sachverhalte präsent geblieben, sei es, weil ich eine positive Beziehung zur Lehrperson hatte, oder weil der Inhalt an sich mein Interesse geweckt hatte. So bleibt zu hoffen, dass auch Sie viele positiv etikettierte Inhalte mit auf Ihre weitere Reise nehmen dürfen.

Sie haben während Ihrer Zeit bei uns zudem die Möglichkeit erhalten, unterschiedlichen Menschen zu begegnen, deren Ansichten zu erfahren und sich im Anders- und Gleich-Sein kennenzulernen und so eine persönliche Profilierung zu erfahren. Wenn Sie später an Ihre Zeit hier zurückdenken und die eine oder andere Begebenheit zum Anlass nehmen, Ihr Tun und Handeln zu reflektieren, haben wir unseren pädagogischen Auftrag erfüllt. Eine Begebenheit aus meiner Ausbildungszeit möchte ich zum Anlass nehmen, um mit einem *dritten Aspekt* den Versuch einer Antwort, was denn übrigbleiben könnte, abzurunden. Zu Beginn meiner Zeit als Doktorand habe ich, was heute so üblich ist, einen Forschungsplan eingereicht, der vom ETH-Rat genehmigt werden musste. Ich hatte viel Zeit für eine detaillierte Planung aufgewendet, ganz in naturwissenschaftlich-technischer Manier.

Mein Doktorvater, Paul Rys, nahm mein Werk entgegen und meinte sinngemäss bloss: Im Leben – und in der Forschung sowieso – ist nicht alles planbar, es kommt darauf an, dass man die Situation erkennt und dann richtig entscheiden kann. Im Englischen gibt es für diese Fähigkeit sogar eine Bezeichnung: **serendipity**.

Nun, ich war zuerst einmal konsterniert, denn verstanden habe ich meinen Doktorvater damals nicht wirklich. Heute, über eine Dekade später, begreife ich, was er damit gemeint hatte. Lassen Sie mich kurz ausführen, was ich heute darunter verstehe. Offensichtlich wurde der Begriff erstmals 1754 in Anlehnung an ein persisches Märchen mit dem englischen Titel *The Three Princes of Serendip* schriftlich erwähnt. In jenem Märchen wird die Geschichte von drei Prinzen erzählt, die auf ihren Reisen durch Zufall verschiedene Spuren bemerkten und aus diesen die richtigen Schlüsse ziehen konnten. Heute wird dieses Prinzip inflationär für vieles gebraucht, häufig wird es mit einem glücklichen Zufall oder einer günstigen Schicksalsfügung verbunden. Mir scheint dies aber zu wenig griffig zu sein. Lange habe ich nach einem deutschen Begriff gesucht, der dem Prinzip gerecht werden kann und das ausdrückt, was ich darunter verstehe. Schlussendlich bin ich beim Begriff «Geistesgegenwart» hängen geblieben.

**Geistesgegenwart** fasse ich als Fähigkeit auf, Unerwartetes zu erkennen, eine Abweichung von einem bekannten Muster zu bemerken und gerade dem nachzugehen. An einem konkreten Beispiel zeige ich, was ich damit meine. Viele Entdeckungen waren nicht geplant, sondern ergaben sich durch Aufmerksamkeit. Die Entdeckung des Penicillins, des ersten Antibiotikums, durch Alexander Fleming war nicht geplant. Fleming impfte ein Nährmedium mit Staphylokokken und stellte es beiseite. Als er aus den mehrwöchigen Sommerferien zurückkam, bemerkte er beim Aufräumen, dass sich auf dem Nährboden ein Schimmelpilz gebildet hatte. Anstatt diese Probe einfach zu entsorgen, beobachtete er, dass in der Nachbarschaft des Schimmelpilzes die Bakterien nicht gewachsen waren. Dieser Beobachtung ging er nach und konnte zeigen, dass der Schimmelpilz einen Stoff absondert, welcher die Bakterien am Wachsen hindert. Alles nur ein glücklicher Zufall? Nein, so meine ich, Fleming war aufmerksam – gebildet – er war vorbereitet auf dieses Ereignis, ohne sich dessen im Voraus bewusst zu sein.

Gerade für diese Fähigkeit, geistesgegenwärtig zu sein, scheint mir ein rechtes Mass an Bildung wichtig zu sein. So hoffe ich natürlich, dass Sie durch unsere Bemühungen Vertrauen in Ihre Urteilskraft erfahren haben, dass Sie vorbereitet sind auf Situationen, die eben nicht geplant sein werden und dennoch Weggabelungen sind, dass Sie dann für sich die richtigen Schlüsse ziehen können, in Ihrem eigenen Interesse und zum Wohl der Gemeinschaft. Wenn wir Ihnen also etwas Geistesgegenwart mitgegeben haben, haben wir unsere Sache richtig gemacht.

So möchte ich zum Schluss doch noch etwas in Ihren ohnehin schon reich bestückten Bildungsrucksack packen. Drei Gegenstände sollen meine persönliche Bilanz unseres Tuns versinnbildlichen. Wenn wir unsere Sache richtig gemacht haben, sollten Sie erstens einen **Kompass** haben, der Ihnen hilft, sich auch in unbekanntem Gelände zu orientieren und den richtigen Weg zu finden. Sie sollten zweitens auch ein **Fernglas** erhalten haben, das Ihnen erlaubt, sich je nach Blickwinkel auf etwas zu fokussieren, das Sie interessiert, oder, wenn Sie das Fernglas umdrehen, einen Überblick über das Geschehen zu erhalten. Auch wünsche ich mir, dass Sie drittens eine **Kerze** mitnehmen, die Ihnen leuchtet, falls es um Sie dunkel werden sollte, und die Sie daran erinnert, dass Sie dereinst das Licht hüten werden.

Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zum Abschluss und wünsche Ihnen alles Gute auf dem Lebensweg, mögen Sie für die grosse Reise auf dem weiten Meer vorbereitet sein.

*Franco Antognoli, Dr. sc. nat., Lehrer für Chemie*



## Immer wieder Anfänger

### Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 24. Juni 2013

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden, liebe Mitfeiernde

Sie sind am Ziel! – Sie sind glücklich!

Zum Glück haben Sie sich damals auf den Weg gemacht – vor sechs Jahren haben Sie einen Anfang gemacht – Ihr erster Kanti-Tag.

Schön nach Klassen aufgereiht sassen sie hier, neugierig, etwas scheu vielleicht, vielleicht auch nicht, vorfreudig und gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Anfänger, die Sie waren! Guten Mutes und guten Willens! Erinnern Sie sich?

Sechs Jahre dann, sechs Jahre voller Anfänge, wenn ich das so behaupten darf, immer wieder waren Sie Anfänger, sooft Ihnen neues Wissen und Können vermittelt wurde, jedes Mal wenn Sie neue Erfahrungen gemacht, Interessen entdeckt und Freundschaften geschlossen haben. Natürlich sind Sie nicht Anfänger geblieben: Sie haben Interessen und Freundschaften vertieft; Themen, Projekte und die Maturaarbeit erfolgreich abgeschlossen; Meilensteine hinter sich gebracht, auf dem Weg zum erstrebten Abschluss, zur Matura. Immer wieder haben Sie Schlüsse gezogen, und Schlussstriche auch.

Lassen Sie mich an dieser Stelle etwas ausgreifen: Aus dem deutschen Wortschatz kennen Sie die Synonyme ‚Anfang‘ und ‚Beginn‘, dazu die Antonyme ‚Ende‘ und ‚Schluss‘. Der Begriff ‚Beginn‘ bedeutet Augenblick, Anfang einer zeitlichen Erstreckung. Der Begriff ‚Anfang‘ weist eine zusätzliche Bedeutung auf: ‚Ursprung‘, ‚Entstehung‘ – im Anfang war das Wort, so ersinnt der Evangelist den Anfang der Welt; im Anfang war die Tat, so brütet Faust sein Lebensmotto aus. ‚Anfang‘ und ‚Beginn‘ sind Teilsynonyme, so Konrad Duden; alle vermeintlichen Synonyme in der deutschen Sprache sind bedeutungsgleich nur zum Teil. So auch ‚anfangen‘ und ‚beginnen‘.

Das Ende ist da, wo etwas aufhört; der äusserste Punkt, bis zu dem sich etwas erstreckt, das allerletzte Wegstück. Das Ende hat kein brüskes Abbrechen in sich wie ‚Schluss‘ oder ‚Stopp‘, das Ende kündigt sich an, entfaltet sich, bis es endgültig und unumkehrbar ist, ein

Prozess letzten Endes. Die Welt endet, ja sogar die Wurst endet, sie schliesst nicht, wie der Redner seine Rede. Die Kindheit geht zu Ende, es endet auch das Jugendalter.

Mit der Matura endet Ihre Gymnasialzeit, liebe Maturandinnen und Maturanden, was hier und heute zu Ende geht, ist für Sie einmalig und prägend. Ob Sie nun die Matura im Hochgefühl oder im Zwiespalt erleben, in Vorfreude vorausblicken, in Wehmut zurückschauen oder einfach den Augenblick geniessen und heilfroh darüber sind, dass alles zu Ende ist: dieses Ende ist mehr als ein plötzlicher Schluss, mehr als die Summe vergangener Schlüsse, mehr auch als das Schlusszeugnis, das Sie bald in Ihren Händen halten werden.

Anfang und Ende berühren unser Innerstes, erinnern uns an unsere Möglichkeiten, setzen uns in Bewegung. Beginn und Schluss dagegen verankern uns in der Zeit, begrenzen uns in ihr; abschliessen und neu beginnen, immer wieder! Freuen Sie sich über Ihren krönenden Abschluss, halten Sie aber auch bescheiden inne angesichts der Tatsache, dass mit der Matura ein Kapitel Ihres Lebens still zu Ende geht und ein neues still beginnt.

Sie stehen nun vor einem Neuanfang voller Chancen und Möglichkeiten. Ein wundersamer Moment! Sie sind, mit Verlaub, wieder Anfänger! Sie waren vor sechs Jahren Anfänger, Sie sind es nach sechs Jahren wieder. «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben», schrieb Hermann Hesse in einem berühmten Gedicht. In jedem Anfang stecke ein Zauber, steckt Bejahung, Belebung, Beflügelung. In diesem Sinne beglückwünsche ich Sie zu Ihrem Neuanfang. Er bejahe Ihre Vorhaben, belebe Ihre Motivation, beflüge Ihren Willen. Geniessen Sie nicht nur den Moment, nützen Sie auch das Moment!

Als Generalisten sozusagen nehmen Sie Abschied von unserer Schule, als Spezialisten werden Sie sich auf neue Fachgebiete und Arbeitswelten einlassen, Bachelor- und Master-Abschlüsse anstreben und sich eines Tages Akademiker nennen lassen (müssen?). Als Schüler wurden Sie lektionsweise unterrichtet, als Hochschüler werden Sie auf dem Campus Vorlesungen, Seminare und Kolloquien besuchen, die *cum tempore* beginnen. Als Schüler wohnten und wohnen Sie bei Ihren Eltern, als Studierende werden Sie wohl WG-Luft schnuppern und studentisches Leben und Lebenlassen erproben. – Bachelor, Campus, WG: eine neue Welt in neuem Sprachkleid – auch das ein Anfang.

Sie haben einen Entschluss gefasst, gewiss reiflich überlegt: wie, wo, wann es weitergehen soll. Wie: studieren, um die Welt bummeln oder erst mal jobben. Wo: an einer

Universität, Hochschule oder Fachschule. Wann: nach den Sommerferien, in einem Jahr oder *mal schau!* Dehnen Sie, strecken Sie die Zeit vor dem Anfang nicht zu sehr! Der Zauber des Anfangs währt nicht ewig, das Moment, die ausschlaggebende Kraft, erlahmt, bis sie lähmt.

Die Matura ist vor allem kein Anfang, sie ermöglicht einen Anfang. «Der Anfang ist die halbe Miete», wenn Sie denn auch beginnen. Ein interessantes Studium, eine gelingende Ausbildung hat wesentlich mit der Faszination der Anfänge zu tun. Eine verheissungsvolle Aussicht: Immer wieder werden Sie Anfänger sein, immer wieder vom Zauber des Anfangs zehren dürfen.

So denn lassen Sie mich neben meinem Glückwunsch zu Ihrem Abschluss drei Wünsche für Ihren bevorstehenden Anfang äussern:

Ein Studium, eine Ausbildung aus Leidenschaft, wünsche ich Ihnen. Sehen Sie das Studium als Entdeckungsreise, die Sie in einer produktiven inneren Spannung hält, eifrig, strebend, zielgerichtet. Entfachen Sie von Anfang zu Anfang Ihre Leidenschaft neu.

Ich wünsche Ihnen eine Ausbildung in Vertiefung und Vielfalt. Gehen Sie den Dingen auf den Grund, und deren Vielfalt wird aufgehen wie ein aufgespannter Fächer. Zurück zu den Anfängen!

Ich wünsche, dass Sie während ihrer Ausbildung und ein Leben lang Fragen stellen, hinterfragen, was sie tun und wozu sie es tun. Fragen nicht als Irre-Werden an sich und an der Welt, sondern als notwendige Verwirrung, als Anfang aller Erkenntnis und als Anfang jeder Selbstverortung.

Ich möchte es nicht bei diesen drei Wünschen belassen, sondern Ihnen drei wegweisende Tugenden nahelegen. Ich habe sie aus einer Publikation des Philosophen Martin Seel ausgewählt; sie trägt den Titel «111 Tugenden, 111 Laster»<sup>1</sup>, eine empfehlenswerte Lektüre zum Anfang Ihres neuen Lebensabschnitts.

Tugenden haben es in sich, dass sie den Menschen als einen Anfang begreifen, als eine Möglichkeit, ethisch-soziale Stärken auszubilden und daran zu wachsen. Als Richtlinien

---

1 Martin Seel: 111 Tugenden, 111 Laster. Eine philosophische Revue, Frankfurt a.M. 2011

guten Handelns bleiben sie ohne abschliessende Vollendung, weil das Allzumenschliche wesentlich zum Menschen gehört. «Es irrt der Mensch, solang' er strebt», lässt Goethe den Herrn zu Mephisto sprechen. Drei Tugenden also, drei Begleiterinnen für Ihr Denken und Handeln möchte ich Ihnen in Anlehnung an Martin Seel mit auf den Weg geben:

### **Ihre erste Begleiterin: eine Tugend namens Aufmerksamkeit**

«Die wichtigste aller Tugenden», sagt Goethe, «ist die Aufmerksamkeit.» Und Walter Benjamin schreibt: «Alle Aufmerksamkeit muss in Gewohnheit münden, wenn sie den Menschen nicht sprengen soll, alle Gewohnheit muss von Aufmerksamkeit verstört werden, wenn sie den Menschen nicht lähmen soll. Aufmerken und Gewöhnung, Anstoss nehmen und hinnehmen sind Wellenberg und Wellental im Meer der Seele.»

Eine besondere Tugend ist die Aufmerksamkeit, weil sie uns für vieles empfänglich hält, sie lässt uns Anstoss nehmen; ihr fällt auf, was ansonsten übersehen wird, sie stört sich daran, was ansonsten hingenommen wird. Sie stutzt und staunt darüber, was alles für selbstverständlich gehalten wird. Sie ist aller Aufmerksamkeit wert, weil sie individuelle und soziale Sensibilität miteinander verbindet.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, machen Sie die Aufmerksamkeit zu Ihrer treuen Begleiterin. Merken Sie auf, nehmen Sie Anstoss, bemächtigen Sie sich dessen, was es hinzunehmen gilt.

*«Wahre Bildung kommt von Herzen: sie setzt sich nicht ab, sie setzt sich ein, indem sie sich jeder menschlichen Lebenslage verständnisvoll annimmt.»*

*Marcus Castelberg, Deutschlehrer*



### **Ihre zweite Begleiterin: eine Tugend namens Besonnenheit**

Sie lege ich Ihnen als weitere Tugend ans Herz. Umsichtig möge sie Ihnen bei leichten und schwierigen Entscheidungen über die Schulter schauen. Die Besonnenheit ist gewissermassen eine Masshaltung des Geistes; eingemittet zwischen Überschwang und Gleichgültigkeit wirkt sie gegen Vorurteil und Voreiligkeit. Eine Bremse im Kopf! Eine wohltuende Entschleunigung, «unverzichtbar», so sagt Aristoteles, «um die Klugheit zu bewahren.» Die Knopfdruck-Mentalität unserer Zeit verlangt von Ihnen einen besonnenen Kopf. Entdecken

Sie die Langsamkeit, wägen Sie ab, ohne dass Sie sich allzu betulich und bedächtig mit allem arrangieren.

### **Ihre dritte Begleiterin: eine Tugend namens Herzensbildung**

Drittens möchte ich Ihnen die Herzensbildung an die Seite geben. Mit der blossen Anhäufung von Wissen hat eine solche Bildung schon dem Begriff nach wenig zu tun, mit der Einbildung, man sei gebildet, hat sie nichts zu tun, vielmehr hat sie mit Dialog und Verständnis zu tun. Wahre Bildung kommt von Herzen: sie setzt sich nicht ab, sie setzt sich ein, indem sie sich jeder menschlichen Lebenslage verständnisvoll annimmt, sie setzt sich ein, indem sie sich unvoreingenommen und verständig auf unterschiedliche Lebenserfahrungen und Weltentwürfe einlässt.

Ihr Anspruch ist umfassend, ihr Ziel ist Weisheit, ihr Mittel der Dialog. Dialog nicht allein als Vermögen, anderen zuzuhören und sich von ihnen etwas sagen zu lassen, Dialog auch als Gabe, andere Perspektiven einzunehmen und fremde Auffassungen in das eigene Leben zu integrieren. Denken Sie die Welt als ein Dialogfeld, nehmen Sie die Bälle entgegen und geben Sie ihnen Ihre eigene, zielsichere Richtung.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, bleiben Sie also im Gespräch mit den Mitmenschen und mit der Welt. Übernehmen Sie andere Perspektiven, um Ihre eigene zu relativieren und zu bereichern. Eine solche Einstellung feilt Sie vor Egoismus, feilt Sie zudem vor Ideologien, feilt Sie auch vor Illusionen, kurz macht Sie zu aufrichtigen Menschen, die vor sich selbst in Wahrheit leben, sich nicht unterschätzen, sich nicht überschätzen, sondern aufmerksam, besonnen und verantwortungsvoll handeln.

Zum Schluss meiner Rede zurück zum Anfang: Ich habe die Anfänge stark geredet, Sie selber habe ich damit stark reden wollen. Ich habe Sie als Anfängerinnen und Anfänger angeredet: gewesene, seiende, werdende Anfänger, Ihre Schulzeit, Ihre Ausbildung, Ihr Leben als wiederkehrende Möglichkeit, neu anzufangen.

Bezaubern und befeuern sollen Sie die Anfänge!

«Wir stehen an einem Ende, wir sind ein Anfang», schrieb der Dichter Christian Morgenstern. Den Menschen als einen Anfang denken, heisst, ihn von seinen Möglichkeiten her denken, nicht von seinen Grenzen, sondern von seiner Geburtlichkeit her, begabt mit der Freiheit zum gemeinsamen Handeln, so die Philosophin Hannah Arendt. Im Anfang die Freiheit – die Freiheit des Anfangs. Anfänge sind letztlich Sternstunden. Dies ist Ihre Sternstunde.

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden,  
alles erdenklich Gute wünsche ich Ihnen für Ihre Zukunft: wie, wo, wann Sie beginnen und  
anfangen.

*Marcus Castelberg, lic. phil., Lehrer für Deutsch und Geschichte*





## **Maturareden 2013**

---

**Herausgeberin** Kantonsschule Alpenquai Luzern  
Postfach, 6002 Luzern  
Tel 041 368 94 50  
Fax 041 368 94 12  
E-Mail [info.ksalp@edulu.ch](mailto:info.ksalp@edulu.ch)

## **Impressum**

---

**Redaktion** Gabrielle von Büren-von Moos  
Benno Bühlmann  
Philomène Graber  
Franz Portmann  
Markus T. Schmid

**Layout** Daniela Dändliker

**Fotos** Benno Bühlmann:  
Fotos auf Seite 8, 11, 13, 25,  
27, 28 + Auftaktbild  
Markus Wild:  
Fotos auf Seite 2, 5, 14, 17, 21  
+ Titelbild

**Druck** Brunner AG, Druck und Medien



Bildungs- und Kulturdepartement  
**Kantonsschule Alpenquai Luzern**  
Alpenquai 46-50  
6005 Luzern

Telefon 041 368 94 50  
Telefax 041 368 94 12  
info.ksalp@edulu.ch  
www.ksalpenquai.lu.ch